

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 China in 12 Kapiteln

Das Kunstmuseum Bern hat einen Coup gelandet: Mahjong, die zurzeit laufende Ausstellung chinesischer Gegenwartskunst, ist nicht bloss eine atemberaubende Bilderschau, sondern auch ein Augenöffner: Mit jedem der 340 Werke wird einem der eurozentrische Blick auf China vorgeführt. Aus der enzyklopädischen Privatsammlung von Uli und Rita Sigg (etwa 1200 Werke chinesischer Gegenwartskunst) haben der Pekinger Künstler, Architekt und Kunstvermittler Ai Weiwei (Seite 46) zusammen mit dem Kunsthistoriker Bernhard Fibicher eine Schau in 12 Kapiteln zusammengestellt. Nicht nur für den Westen ist diese Ansammlung eine Premiere, auch für China ist sie es. Noch nie gab es weltweit eine derart umfangreiche China-Schau. Die provozierenden, ästhetischen, poetischen und fast immer handwerklich perfekten Arbeiten chinesischer Künstler sind nicht nur ein Muss für alle Kunstfreunde, sondern auch ein schlaues Paukenschlag des Kunstmuseums Bern, das sich gegen das Zentrum Paul Klee (Seite 50) behaupten muss: Das Guggenheim Museum in Bilbao hat bereits ihr Interesse an der Übernahme der China-Schau angemeldet. Bis 16.10. www.kunstmuseumbern.ch

2 Vietnamesischer Diwan in Aarberg

Auf ihren Reisen durch Vietnam sind die beiden jungen Seeländer Richard Hermoso und Jan Ruchti auf umfangreiche Möbellager aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestossen. Fasziniert von der eigenartigen Mischung aus französischem Art déco und fernöstlicher Formsprache entschlossen sie sich kurzerhand, die verstaubten Schätze zu heben, aufzupolieren und in die Schweiz zu transportieren. Zu haben sind die Salon-, Club- und Esstische, Diwans, Vitrinen, Fauteuils, Liegestühle, Lampen und mehr in ihrem Ladenlokal am Stadtplatz in Aarberg. www.mamour.ch

3 Weidmanns Stiefelkippe

HP Weidmanns oft kopierter Klassiker, seine Schuhkippe (HP 5/1989), wird 20. Zum Jubiläum hat der Designer an den Details gefeilt: Das feiner verzinkte Blech ist in neuen Farben erhältlich. Ausserdem entwarf er zusätzlich ein schmales Element, das vier statt fünf Kippen aufweist, die Stiefel mit hohen Schäften schaffen. Und ein Spiegelschrank ersetzt nun den Putzschrank. www.hpweidmann.ch

4 Bern: Mehr Kunstmuseum

Das Kunstmuseum Bern kann doppelt aufatmen. Die Fusion mit dem eben eröffneten Zentrum Paul Klee ist für die nächsten zehn Jahre vom Tisch – und der Anbau wird realisiert. Der Mäzen aus Amerika, Hansjörg Wyss, hat unterschrieben. 20 Millionen Franken spendet er, die eine Hälfte für den Neubau, die andere für Kunstprojekte. Brigitte Widmer und Stephane de Montmolin haben nachgewiesen, wie der Neubau in den Aarehang gesetzt werden könnte.

5 Bye-bye Standby

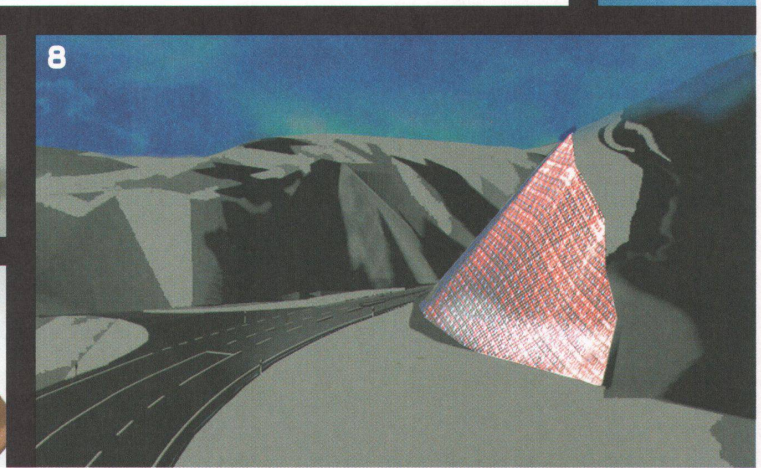
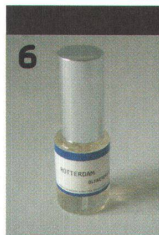
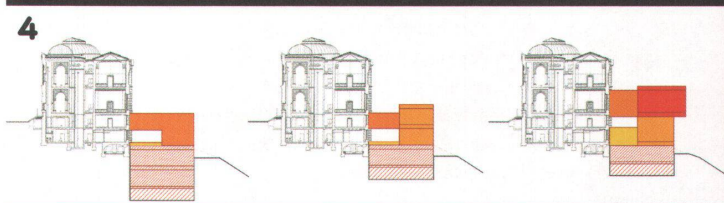
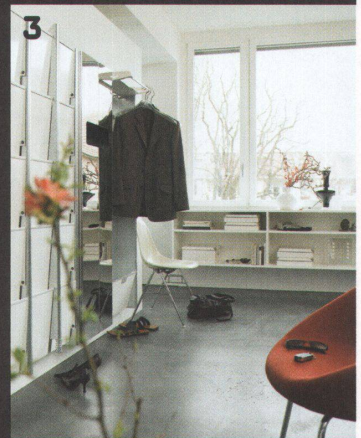
Computer, Drucker, Stereoanlagen brauchen Strom, selbst wenn sie nicht laufen. Die vielen kleinen Stromfresser, verursacht durch den Standby-Modus, sind für zehn Prozent des Stromverbrauchs in Haushalten und 25 Prozent in Büros verantwortlich. Um diese Energie und ihre Kosten zu sparen, hat der Künstler und Fotograf Roman Keller den «Standby-Abschalter» entwickelt. Das schicke Teil wird zwischen der Steckdose und dem Gerät installiert. Wer helfen will, den Prototypen zur Serienreife zu bringen, der schickt eine Mail an me@romankeller.info. Mehr Infos: www.on-out.info



Foto: Weng Fen



Foto: Stefan Weber



6 Riechen wie ein nasser Fido

Dass Jacques Herzog nicht nur gerne für Prada baut, sondern auch Prada trägt, wenn er auf seinem Rennvelo durch Basel düst, ist stadtbekannt. Doch nicht nur mit der textilen Mode flirtet der Stararchitekt ungezwungen – nun mischen H&de Mauch im Parfummarkt mit. Anlässlich einer Ausstellung im Nederlands Architectuurinstituut in Rotterdam konnten sich die Architekten einen alten Traum erfüllen und ein Parfum entwickeln: Rotterdam heisst der Unisex-Duft, den sie in 1000 Fläschchen abfüllen liessen. Und wie riecht nun Rotterdam? Unter anderem nach Haschisch, Hund, Glühwein und Rheinwasser. www.stampa-galerie.ch

7 Handy, frisch gebügelt

Marken sind Orientierungspunkte für Herdenmenschen. Frau und Mann tragen nun auch T-Shirts mit Marken aus dem Lebensmittel- und Haushaltbereich der Migros. Darum gibt es nun Shirts zu kaufen mit den Migros-Eigenmarken Handy (Abwaschmittel), Mirador (Streuwürze) oder Tourist (Schokolade) – zum anzüglichen Preis von 15 Franken. Erhältlich in beschränkter Stückzahl in einzelnen Migros-Filialen.

8 Leuchtfeuer für Flims

2007 ist Flims vom Durchgangsverkehr befreit. Dann wird nämlich die neue Umfahrung eröffnet. Die Bündner Gemeinde hat sich anlässlich der Eröffnung des Tunnels entschlossen, einen Wettbewerb für eine künstlerische Intervention zu veranstalten. In Sichtweite des Nordportals sollten Brigitte Kowanz aus Wien, Lars Spuybroek (Nox Architekten) aus Rotterdam, Felice Varini aus Locarno/Paris sowie Johannes Gees aus Zürich ein «Eingangsportal» gestalten. Gewonnen hat das Projekt «Energetische Resonanz», das die Lichtkünstlerin Kowanz zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Günther Vogt entwickelt hat. Ihr Eingriff ist ein nachts von innen herausleuchtendes technisches Bergfeuer, das tagsüber das Sonnenlicht bricht und reflektiert. Im September sollen die Flimser über den glühenden Fels mit Wahrzeichenpotenzial abstimmen. Hochparterre Wettbewerbe wird den Studienauftrag aus Flims dokumentieren.

Steinfabrik, Forts.

Die nie endende Geschichte der Steinfabrik in Pfäffikon (dem «Balkon zum See») ist um ein Kapitel reicher. Die Gegner des Verkaufs der Steinfabrik an den selbstherrlichen Korporationspräsidenten Feusi haben beim Verwaltungsgericht des Kantons Schwyz eine weitere Beschwerde eingereicht. Die Vorwürfe lauten: Fristverletzung, Falschinformation, Verschleuderung von Korporationsvermögen. Hochparterre fasst zusammen: Fortsetzung folgt.

Bern gibt Gestaltern 10 000 Franken

Die kantonale Kommission für angewandte Kunst in Bern macht es einmal jährlich möglich: Professionelle Gestalterinnen und Gestalter aus Bern werden mit je 10 000 Franken unterstützt, damit sie ein Projekt über einen festgelegten Zeitraum hinweg verfolgen können. Die Eingabefrist endet am 12. September. www.erk.be.ch/kultur

Baldachin für Bahnhofplatz

928 Stimmen sind zwar nicht viel, aber es hat gereicht: Das Stadtberner Stimmvolk sagte Ja zum Umbau seines Bahnhofplatzes. Angesichts der heftigen Opposition der bürgerlichen Parteien und der Bürgergemeinde gegen die s-förmige Verkehrsführung ist das erstaunlich. Noch erstaunlicher

ist es, das Bern in der Variantenfrage (Baldachin oder Einzeldächer?) den Baldachin, ein schwingvolles grosses Dach, deutlich bevorzugt. Wenn nun kein neuer Sand ins Getriebe kommt, werden Ende 2006 die Baumaschinen auffahren. 2008, zur Fussball-EM, soll der Platz fertig sein.

Wogg, eine Familienfirma

Marc Glaeser, der Sohn Willi Glaesers, übernimmt die Geschäftsführung der Möbelfirma Wogg. Die Brüder Otto und Willi Glaeser hatten die Wogg 1983 gegründet. Die beiden bleiben in der Firma wie auch im Verwaltungsrat. Der neue Geschäftsführer studierte in St. Gallen Betriebswirtschaft und hat zehn Jahre Marketing und Verkauf hinter sich. Damit alles in der Familie bleibt, hat Marcs Schwester, Sophie Glaeser, die PR-Verantwortung übernommen.

Aufruf für iF Award

Das iF International Forum Design Hannover ruft zur Teilnahme am iF product design award aus, mit dem seit 52 Jahren Produkte und Konzepte ausgezeichnet werden. Eine Auswahl an Preisträgern wird in die iF gold selection aufgenommen. Der iF concept award richtet sich speziell an Studierende aller gestalterischen Disziplinen. Eingabeschluss ist der 15. September. www.ifdesign.de

Domosexuell

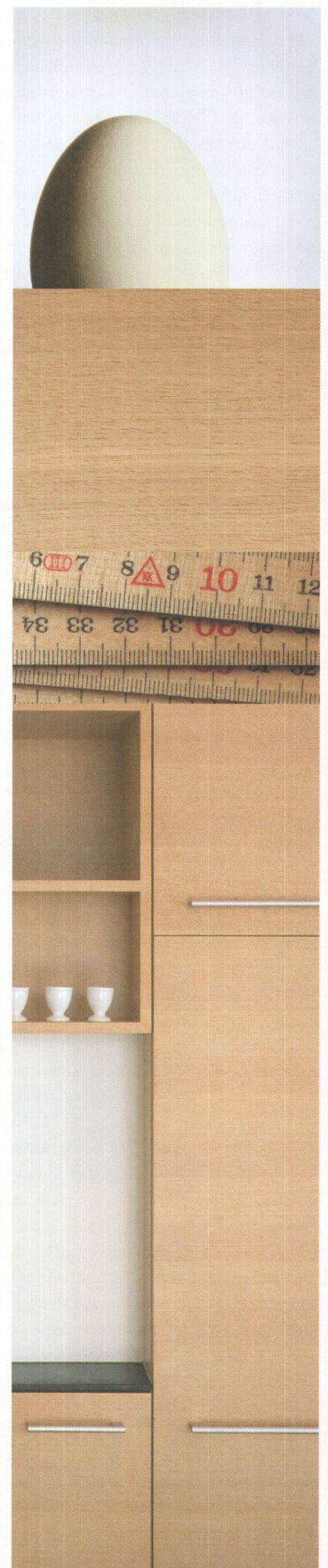
Wegen einem Bau in Verzückung geraten, ist das eine. Ihn küssen oder ablecken, mit Haut und Haar lieben, eine besondere Art des Fetischismus. Architekturstudenten der ETH Zürich haben ihre Liebe zur Architektur zu – fast jugendfreien – Videos verarbeitet. «Schwachsinn», sagen die einen über die erotischen Kurzfilme, andere schieben ihr T-Shirt hoch und drücken den Bauch an den Beton. Die grosse Liebe zur Architektur findet sich auf www.housefucking.com

Ursprung folgt auf von Moos

Philip Ursprung löst Stanislaus von Moos ab. Der 1963 geborene Kunst- und Architekturkritiker tritt die Professur für moderne und zeitgenössische Kunst an der Universität Zürich an. Stanislaus von Moos wird pensioniert. Er war u. a. Gründer und erster Herausgeber der Architekturzeitschrift Archithese. Unter seinen vielen Publikationen nehmen seine Bücher über Le Corbusier, Venturi und Rauch und den Esprit Nouveau einen besonderen Platz ein.

Neustart für Luzerner Uni

Luzern und Valerio Olgiati nehmen erneut Anlauf – aber in entgegengesetzte Richtungen. Der Kanton will die Universität im ehemaligen Postbetriebsgebäude beim Bahnhof unterbringen. Der Projektkredit ist genehmigt, der neue Wettbewerb für den Umbau ausgeschrieben (www.ahi.lu.ch). Der Wettbewerb für eine neue Uni auf dem Kasernenplatz, den Olgiati im Jahr 2003 laut Jurybericht gewonnen hatte, wurde vom Kanton abgebrochen. Olgiati hat nun vom Recht der vier erstrangierten Gebrauch gemacht und beim Luzerner Verwaltungsgericht eine Beschwerde gegen den Abbruch des Wettbewerbs eingereicht. Laut seinem Rechtsanwalt Rudolf Mayr von Baldegg ist der Abbruch unrechtmässig, weil die Gründe dafür nicht stichhaltig seien. Olgiati wolle erreichen, dass der Wettbewerb rechtmässig zu Ende geführt und ein Sieger bestimmt werde. Heute sehe es aus, als habe Valerio Olgiati einen Fehler begangen; er sei jedoch weder für die Befangenheit noch für den Abbruch des Wettbewerbs aus politischen Gründen verantwortlich.



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

9 Fahrstuhl nach oben

Wir wissen, die Alterspyramide wird schmaler und höher: Zwischen 2000 und 2050 soll sich der Anteil der über Sechzigjährigen von 20 auf 30 Prozent erhöhen. Viele Senioren wohnen in Altbauten, denn sie sind ihnen ein gutes und zahlbares Zuhause. Um die Mobilität auch im hohen Alter zu gewährleisten, braucht es Aufzüge. Diese können auch nachträglich aussen an die Fassade gebaut werden. Beim Liftmodell Integravon AS Aufzüge ist das Antriebssystem gleich im Schacht untergebracht. So braucht der Lift weder eine Über- noch eine Unterfahrt. www.lift.ch

10 Anlehnsbedürftig

Garderoben sind zwar nützlich, aber oft stehen sie einem im Weg. Eine schlanke und mobile Lösung bietet Beat Gläser mit seiner Garderobe «Snap» an: Sie lehnt stabil an der Wand. Ein Gummiteil am oberen Metallrohr nimmt Mützen, Jacken oder Taschen auf. Produziert wird «Snap» von Mox.

11 Neues von Agnès Laube

Darauf trainiert, das Neuste aus der Flut des Neuen zu fischen, bleibt der Blick der Redaktorin am Titel eines kleinen Buchs hängen, der «Etwas Neues» verspricht. Gezeichnet von der Grafikerin Agnès Laube, bietet das handliche, schnelle (72 Seiten), bunte (6-farbig gedruckte), handgebundene Büchlein 36 vertrackte, mehrdeutige Zeichnungen (und ein paar Worte). Sie zeigen: Manchmal ist es gescheiter, zum Stift zu greifen, als die Welt in Begriffe fassen zu wollen. Erhältlich im Museum für Gestaltung Zürich oder bei Orell Füssli Krauthammer

12 Hausboot in Rotterdam

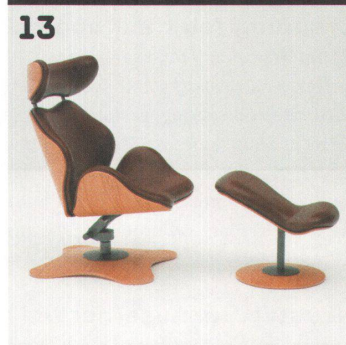
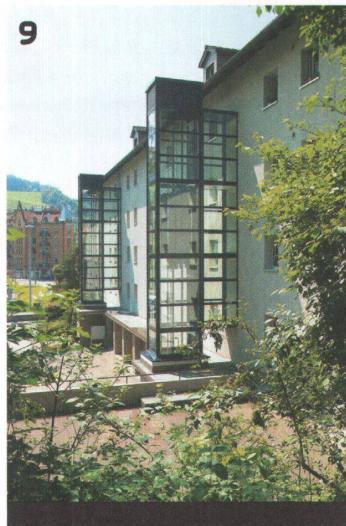
Zur zweiten Architekturbiennale, die in Rotterdam bis Ende Juni unter dem Thema Flut stattfand, waren auch die jungen Architekten Drexler Guinand Jauslin (Zürich/Rotterdam/Frankfurt) eingeladen worden. Für die Abteilung Water Cities haben die drei ein fluttaugliches Haus entworfen. Es ist eine Blase, die sich nicht mit statischer Architektur gegen die Flut stemmt, sondern sich von ihr mittragen lässt. Das Hausschwimmt immer oben auf, treibt aber nicht davon, denn über eine Nabelschnur (die auch Anker ist) ist es mit dem Boden verbunden. Die Unterseite besteht aus einer harten massiven Schale, die weiche, leichte und transparente Hülle schützt das Haus vor der Witterung.

13 Eames auf Norwegisch

Der Sessel «Tok», so wirbt das norwegische Unternehmen Stokke, habe einen «einzigartigen Look». Weit gefehlt: Der zweiteilige Ruhesessel erinnert nicht nur von fern an den legendären «Lounge Chair» von Charles und Ray Eames. Anders als beim grossen Vorbild ist der Fuss des zweiteiligen Sessels zwar aus einem organisch geschwungenen Blatt geformt, aber die Optik aus Holzschale mit Lederpolsterung ist keineswegs unverwechselbar. Da sollte der japanische Designer Toshiyuki Kita doch nochmals die Geschichte des Designs studieren. www.stokke.com

14 Gewürdigtes Plakatschaffen

In Zeiten, in denen der werblichen Königsdisziplin Plakat von allen möglichen Direktmarketing-Anstrengungen der Rang abgelassen wird, freut man sich über jede Auszeichnung für Poster. Zum Beispiel im finnischen Lahti, wo eben zum 15. Mal die Internationale Poster Biennale stattgefunden hat. Peter Freys Entwurf für «Aarauer Kultur / Musik» wurde mit einer Ehrenausszeichnung bedacht. Die APG hat



dieses Jahr den Poster Award aus der Taufe gehoben – als Nachfolger des jährlich vom Eidgenössischen Departement des Innern ausgeschriebenen Wettbewerbs Schweizer Plakat. Gewonnen haben ihn Ueli Kleeb und Caroline Lötcher für ihr Plakat- und Ausstellungsprojekt Souvenir Zug / Berlin.

Biel-Bienne: Von Haus zu maison

Mit Vertretern der Architektenverbände und zugewandter Orte hat Hochparterre einen Architekturführer zur Stadt Biel herausgegeben. En allemand, même qu'en français, biens sûr. Es werden 46 Bauten aus der Zeit nach 1920 vorgestellt, dazu kommen Hinweise auf weitere 160 Bauten in der Stadt und deren Umgebung. Ein Stadtplan sorgt für die Orientierung. Das Werk feiert seine Vernissage am 13. August, ab 17 Uhr im Centre PasquArt an der Seevorstadt 49 in Biel. Es spricht Benedikt Loderer. Der Biel-Führer kostet 20 Franken und ist im Buchhandel zu haben oder kann bei Hochparterre bestellt werden. www.hochparterre.ch

Vitra-Museum Berlin an neuem Ort

Über ein Jahr lang war das Vitra Design Museum Berlin geschlossen. Jetzt ist ein Neubeginn geplant: Das Museum für Design soll im Herbst 2006 auf dem ehemaligen Brauereiareal «Pfefferberg» wiedereröffnet werden. Finanziert wird das Projekt durch die Stiftung Deutsche Klassenlotterie. Die Ausstellungsfläche soll sich verdoppeln, für einen Anbau zeichnen der Basler Architekt Dieter Thiel und der Berliner Architekt Andreas Stellweg vom Büro Multiplan verantwortlich. Dieter Thiel hat soeben im neuen Vitra-Showroom in Zürich die erste Ausstellung zu Eames-Möbeln eingerichtet – an bester Lage, gegenüber dem Restaurant Kauflenten an der Pelikanstrasse 10. www.design-museum.de, www.vitra.com

Betonpreis 05

Der Preisträger ist gekürt: Der Betonpreis 2005 geht an das Mehrfamilienhaus an der Forsterstrasse in Zürich (HP 12/03) von Christian Kerez. Anerkennungen gingen an Christ & Gantenbein für den Anbau eines Wohnhauses in Arlesheim (HP 3/04), an Herzog & de Meuron fürs Schaulager in Münchenstein (HP 12/03) sowie an Miller & Maranta für die Erweiterung der Villa Garbald in Castasegna (HP 12/04). www.cemsuisse.ch

Keine Nieten im Büro

Kürzlich hatten wir einen Arbeitsvertrag für Praktikanten bei Herzog & de Meuron vorliegen. Erstens: Praktikanten heissen bei ihnen Trainees. Zweitens: alles soweit normal – bis auf Abschnitt 2.4: «Bei Praktikanten führt das Nichtbestehen des Vordiploms zur Beendigung des Arbeitsvertrags sechs Monate nach Antritt des Arbeitsverhältnisses.» Versager müssen also gehen – man will ja keine Nieten im Büro. Oder ist das fürsorglich gemeint? Vielleicht, denken die Chefs, sei die Zeit zum Lernen während der «Traineeship» zu knapp.

Freedom Tower mit Klumpfuss

Langsam, aber beständig schwimmen Daniel Libeskind alle Felle den New Yorker Hudson River runter. Zuerst hat Larry Silverstein, Pächter des Ground Zeros, dem Gewinner des Wettbewerbs für den Masterplan den investorentauglichen Architekten David Childs (SOM) vor die Nase gesetzt. Dann wurde Libeskind zu keinem der Architekturwettbewerbe (Memorial, Performing Arts Center oder Path Station) eingeladen. Nun sieht es auch so aus, als würde der 541 Meter hohe Freedom Tower, das Prunkstück des geplanten Hochhausensembles (das Libeskind zusammen mit Childs hätte bau-

en sollen), überhaupt nicht realisiert: Neue Warnungen vor Problemen beim Schutz des Turms vor Anschlägen hatten zur Folge, dass der Entwurf grundsätzlich überarbeitet wurde. Das heisst: Dem Turm wurde ein 60 Meter hoher, mit Stahlplatten verkleideter Klumpfuss verpasst. Dass er auch noch symmetrisch wurde, macht ihn noch banaler.

Was Herr Gartmann liest

Dass uns der Tennisstar Martina Hingis für V Zug und der Fussball-Nationalcoach Köbi Kuhn für Carlsberg auf Anzeigen und Plakaten angrinsen, wissen wir alle. Nicht gewusst haben wir, dass der Ingenieur und Architekt Patrick Gartmann (Conzett, Bronzini, Gartmann) sein neues Haus (für das er von Hochparterre den silbernen Hasen 2004 bekommen hat) von der Credit Suisse finanzieren liess. Das teilte er in Publi-reportagen der Leserschaft der «Schweizer Illustrierten» und den Zuschauern von SF DRS mit. Man sieht darin, wie Gartmann in seinem neuen Haus aus «Stein und Mörtel» (es ist ein reines Betonhaus), «bei dessen Fenstern die Rahmen weggelassen wurden» (sie sind in die Mauer eingelassen), in einer Corbusier-Liege die NZZ liest. Nicht ganz so stereotyp, aber auch viele Klischees bestätigt die Präsentation der Gestalter Barbara Holzer, Alfredo Häberli, Christian Waldvogel, Nils Becker und Tobias Lutz von Architonic sowie Dimitri Bruni und Manuel Krebs von Norm im szenigen «Atelier Zukunft». Im aufwändig gemachten Werbebeleg für das neue Trendauto Mini werden sie als Design- und Architektur-Hoffnung präsentiert. Ob die CS auch Minis finanziert?

EFH von Max Frisch: Kein Abbruch?

Im Juliheft des Jahres 1992 meldete Hochparterre: «Frisch wird abgebrochen.» Doch sein Einfamilienhaus von 1950 am Duxweg 23 in Schaan FL steht noch immer. Die Eigentümer haben es zwar verlottern lassen, doch Petra Hagen Hogson, die ein Buch über das architektonische Werk Frischs verfasst hat, kam in einem Gutachten zum eindeutigen Schluss: schutzwürdig. Eine Kostenschätzung zur Wiederherstellung liegt vor und ein Projekt, das nur den Rest der Parzelle überbaut und trotzdem die mögliche Ausnutzung erreicht, ebenso. Das Hochbauamt hat im Januar 2005 ein Abbruchgesuch abgelehnt, wogegen die Eigentümer des Frisch-Hauses eine Beschwerde einreichten. Die Gerichte werden über einen der wenigen Bauten Max Frischs entscheiden.

Schaffhauser Architektur Forum

Im Mai wurde der Verein Schaffhauser Architektur Forum (sch-ar-f) gegründet. Präsident ist Heinz Schöttli, Vizepräsident Paul Both. Zusammen mit dem Wohnforum der ETH ist die Veranstaltungsreihe «Stand der Dinge – Wohnen in Schaffhausen» die erste Aktion des sch-ar-f.

Stadtwanderer Vom Nutzen des Bundesfrankens

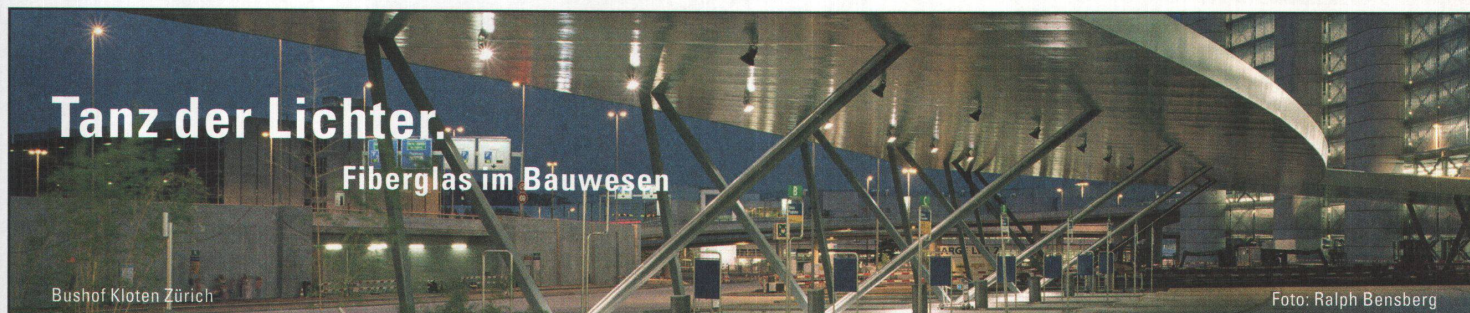
Ja, sprach der Bundesrat, wenn der Nutzen nachgewiesen sei, so könne man das Projekt Porta Alpina wohlwollend prüfen. Der Stadtwanderer versucht, die Vor- und Nachteile des Superlifts vom Gotthardbasistunnel hinauf nach Sedrun abzuwägen. Da ist zuerst die Kraft des Faktischen. Den Schacht gibt es schon, also könnte man ihn für mehr nutzen als den Tunnelbau. Der Schacht ist beinahe gratis, genauer, die Eidgenossenschaft hat ihn schon bezahlt.

Wie steht es mit der Raumplanung? Was gewinnt denn die Surselva mit der Porta Alpina? Gehen wir gutgläubig davon aus, dass all die Bekenntnisse zur nachhaltigen Entwicklung ernst gemeint sind. Die Porta Alpina macht die Türe auf, richtig, doch herauskommen die Unterländer, die Zweitwohnungen kaufen wollen. Die Folgen der kalten Betten sind eine übergrosse Infrastruktur, die auch die Spitzentage bewältigen muss. Von der Zerhäuslung abgesehen, steigen die Mieten, die Preise ebenso, den Einheimischen geht der Schnauf, genauer die Kaufkraft aus. Nicht die Surselva profitiert, wohl aber die Immobilien- und Baubranche. Anders herum: Vom raumplanerischen Standpunkt aus betrachtet ist die Porta Alpina Gift.

Hat wenigstens der Tourismus etwas davon? Wer meint, der Raubbautourismus der Lokalfürsten sei das Richtige, sagt ja, wer den sanften Tourismus für intelligenter hält, nein. Die Porta Alpina ist ein Projekt der «Zuhälter des ewigen Schnees» (Maurice Chappaz); sie zu bauen heisst, aus den Fehlern nichts gelernt haben. Klüger wäre es, sich zu fragen, was man aus dem Vorhandenen machen könnte.

Ist es eine intelligente Verkehrslösung? Zwei Fliegen auf einen Schlag: Die europäische Schnellbahn dient auch der Regionalschliessung? Das ist bauernschlau gedacht, nicht verkehrsentelligent. Die Surselver wollen ein Schnäppchen machen, die Bahnbauer fragen etwas ungehalten, woher das Geld? Denn es ist schon heute klar, dass der Bund mehr als drei Viertel des Unternehmens wird zahlen müssen, den Betrieb inklusive. Das Schnäppchen wird ein happiges Defizit produzieren, was die Surselver allerdings für richtig halten, wofür haben sie denn sonst den Bund? Anders herum: Wenn Bündner ihr Schnäppchen selbst bezahlen, hat niemand etwas dagegen. Ausser die SBB: Die Porta Alpina bringt den Betrieb ihres Tunnels durcheinander. Eine internationale Schnell- soll zur Regionalbahn verkommen.

Bringt die Porta der Schweiz im Ganzen etwas? Sicher, weil sie eine Bekräftigung der Solidarität wäre, ein Bekenntnis für die Unterstützung der Bergregionen. Angesichts der leeren Bundeskasse sei eine Nachfrage erlaubt: Wo ist der Bundesfranken am wirkungsvollsten eingesetzt? Gibt es selbst in der Surselva keine nachhaltigeren Projekte? Ist die Förderung des Zweitwohnungsbaus eine Bundesaufgabe? Hat die Schweiz das Geld nicht anderswo dringender nötig? Woher das offizielle Wohlwollen für die Porta? Die föderalistische Erpressung wirkt. Die armen Verwandten sind in der Mehrzahl und sie verlangen ihren garantierten Anteil. Den geben die Reichen ihnen ja auch ab, nur möchten sie endlich auch etwas dazu zu sagen haben: Was nützt es, fragen sie ungehalten. Für die Porta Alpina ist die Antwort eindeutig: Sie nützt den bauernschlauen Geschäftemachern, sie schadet der Surselva.



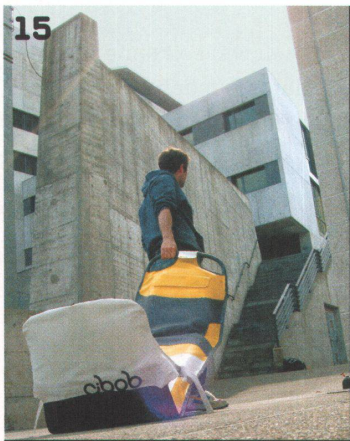
Bushof Kloten Zürich

Foto: Ralph Bensberg

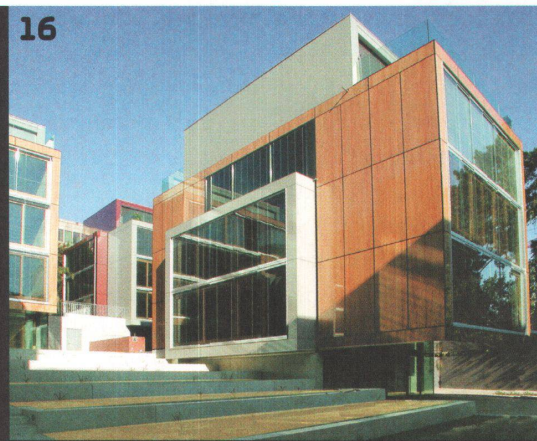
Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

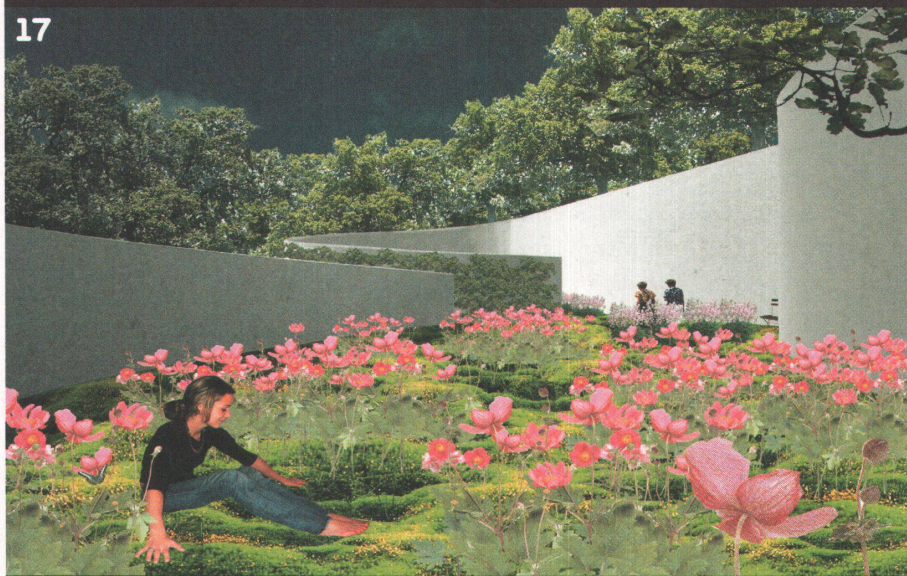
Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 44 436 86 86 | www.swissfiber.com



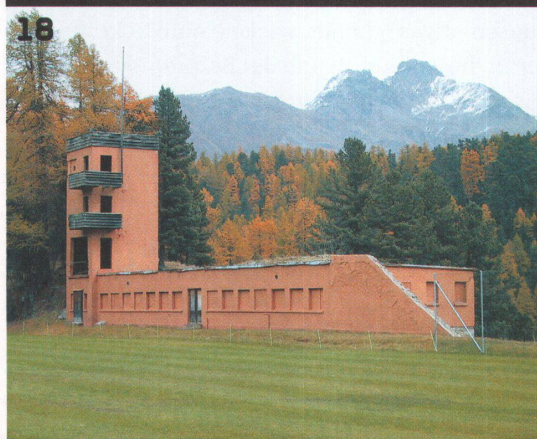
15



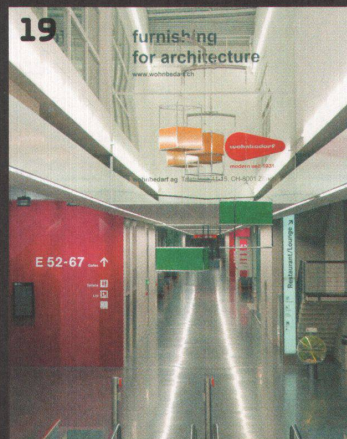
16



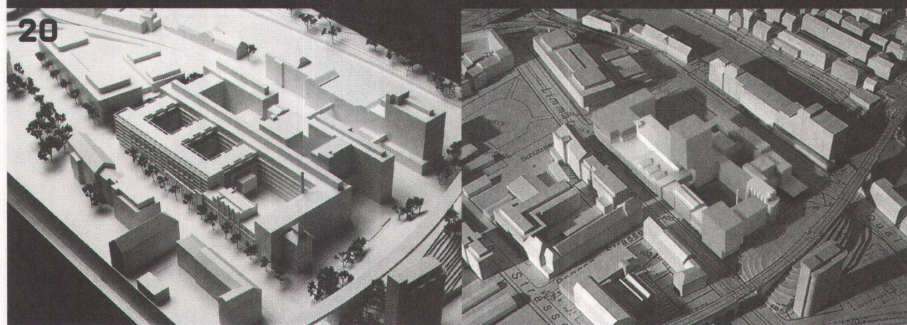
17



18



19



20

15 Über Treppen rutschen

Es sage noch einer, die Jugend sei nur fett und faul: Mit diesem Gerät lässt sich der Bewegungsdrang im urbanen Raum perfekt befriedigen. Cibob heisst der Bob, mit dem sich über Treppen rutschen lässt. Kaum gestaltet, holte sich Cibob am Berliner Designmai den ersten Preis im Nike Award (Innovation in Urban Gear). Entworfen wurde die Mischung aus Sportgerät und Ruhekissen von Thomas Walde, der zusammen mit seinen Freunden Alain Schibli und Benjamin Matzek in Aarau ein Festival mit dem Titel (Sachenmachen) auf die Beine stellte. Über dreissig junge Leute aus Kunst, Mode, Design präsentierten und verkauften Einzelstücke und Kleinserien: T-Shirts, Möbel, Taschen und allerlei Überlebensnotwendiges für die städtisch geprägte Jugend. www.sein.se

16 Von GB in die CH

Für ihre Überbauung Seewürfel in Zürich sind das Zürcher Architekturbüro Camenzind Evolution mit dem vom Royal Institute of British Architects vergebenen RIBA Worldwide Award 2005 ausgezeichnet worden. Das Projekt hatte Stefan Camenzind noch im Büro Camenzind Gräfensteiner erarbeitet. Beide Partner haben neu ein eigenes Büro.

17 Komm mit ins grüne Moos

Bei Schloss Trauttmansdorff in Meran einen (Garten für Verliebte) entwerfen: Das war die Aufgabe des internationalen Ideenwettbewerbs, an dem 260 Teams teilnahmen, wovon 22 aus der Schweiz. Gewonnen haben Schweizer: Der junge Glarner Landschaftsarchitekt Jonas Beglinger und der Architekt Luzius Rigendinger. www.trauttmansdorff.it

18 Sachs-Villa im Olympiastadion

Auf jedem Ortsplan von St. Moritz ist das Olympiastadion von 1928 und 1948 eingezeichnet. Im Schutzinventar steht das Gebäude als «seltene und markante Beispiel des (Neuen Bauens) der Zwanzigerjahre in alpiner Umgebung». Doch der «bedeutendste historische Sportbau» im Engadin bröckelt seit Jahrzehnten. Nun aber sei Rettung in Sicht, frohlocken die Verantwortlichen des Hotels (Kulm), dem der Bau gehört: Gunther Sachs' Sohn Rolf will sich in der Ruine eine 550 Quadratmeter grosse Villa einbauen lassen. Der kantonalen Denkmalpflege gefällt das gar nicht: Eine private Villa in einem Sportbau widerspreche diametral dem Grundsatz der Erhaltung der Gesamtanlage.

19 Wohnbedarf: Flugstunden

Wer das neue Dock E im Flughafen Zürich passiert, über dessen Kopf schweben seit kurzem zwei riesige Mobiles. Während im westlichen Lichthof USM-Haller-Elemente sich in bis zu 14 Metern Höhe über den Passagieren drehen, balancieren im östlichen Lichthof Stühle von Fritz Hansen – eine spektakuläre Werbung der Firma Wohnbedarf in Zürich. Ein Jahr lang bereitete das Einrichtungshaus die Installation vor. Denn es galt, bei der Möblierung der Abflughalle zahlreiche Sicherheitsvorschriften einzuhalten. Alle am Projekt beteiligten Planer und Handwerker mussten gar einen Auszug aus dem Strafregister in Bern einreichen, um eine Zutrittsberechtigung zu erhalten. www.wohnbedarf.ch

20 Löwenbräu: Ein Turm von 70 Metern

Vorher/Nachher ist ein beliebtes Spielchen und fast immer interessant. In Zürich beispielsweise der Gestaltungsplan für das Löwenbräu-Areal von Theo Hotz aus dem Jahr 1993 und jener von Gigon Guyer zusammen mit atelier ww von

2005. Damals riss Hotz fast alles ab, liess bloss ein Stück Sichtbacksteinfassade und das Malzsilo stehen. Heute wird das Löwenbräuareal von Galerien und dem Migros-Museum genutzt, und die möchten bleiben. Darum bleibt viel mehr stehen; die im alten Gestaltungsplan festgeschriebene Nutzfläche musste aber trotzdem erreicht werden. Da gab es nur eins: in die Höhe gehen. 70 Meter soll das Hochhaus im Zentrum werden. Statt dem Malzsilo bleibt nun das Paket der senkrechten Rohre, Stahlsilo genannt, stehen.

Geld zu gewinnen

Der Lucky Strike Junior Designer Award lockt zum fünften Mal. Der mit 30000 Franken höchstdotierte Förderpreis für Nachwuchsdesigner richtet sich an Absolventen schweizerischer Fachhochschulen mit einer Diplomarbeit im Bereich Design. Wer seine Chance packen will, muss sein Projekt bis zum 12. Oktober eingeben. Und knackt möglicherweise am 23. November an der Preisverleihung an der HEAA Genève den Jackpot. www.raymondloewyfoundation.com

Nose vorn

Wer ist der Beste? In der Wissenschaft gewinnt, wer die meisten Publikationen vorweist und am häufigsten zitiert wird. Im Design müssen Wettbewerbe ausgezählt werden. «Ranking Design» wertete zum siebten Mal die 19 wichtigsten deutschen Design-Wettbewerbe aus und bestimmte daraus die hundert besten Industrial Designer und Hersteller: Siemens, IBM, BMW und Festo. In der neusten Ausgabe landete in der Kategorie Freizeit, Sport & Spiel (!) die Agentur Nose auf Platz 6. Wir gratulieren. www.rankingdesign.com

Grösser, schöner, Botta

Basel hat seit 20 Jahren eines, Zürich sollte seit mindestens 30 eines haben, Mendrisio will in sechs bis sieben eines. Ein was? Ein Architekturmuseum. Mario Botta, der nimmermüde Architekt, Architekturförderer und geistiger Vater der Accademia will – nachdem die Tessiner Regierung das Projekt aus Spargründen vorerst aufs Eis gelegt hat – dem Werk der Tessiner Baumeister und der zeitgenössischen Architektur trotzdem einen angemessenen Hort geben. Dazu hat Botta zusammen mit der Staatsrätin Marina Masoni, dem Vorsteher der Architekturakademie Josep Acebillo und Mendrisios Gemeindepräsidenten Carlo Croci eine Stiftung gegründet. Provisorischer Sitz des Museums: Ein Bürohaus mit einer Fläche von 1400 m². Damit wäre das Provisorium dreimal so gross wie das Architekturmuseum Basel. In sechs bis sieben Jahren soll das definitive Museum auf 6000 Quadratmetern auf einem Parkhaus am Dorfeingang entstehen. Wie viele Quadratmeter davon für Bottas Werk reserviert sind, ist derzeit nicht klar.

Wilfrieds Notizen Linientreu

«Jeder Strich hat eine Bedeutung!» hat uns Justus Herrenberger, Professor für Baukonstruktion, gleich im ersten Semester eingebläut. Er begleitete das mit einem Stück Kreide in der linken und einem in der rechten Hand und zeichnete beidhändig Details an die Tafel, die keinen Strich zu viel, keinen zu wenig enthielten – womit er uns Architektur-Debütanten damals mächtig imponierte. Kein Wunder, dass ich es mir hinter die Ohren geschrieben habe: Jeder auf einem Plan gezogene Strich steht für ein Stück vorausgedachter Wirklichkeit. Und für jeden falschen Strich könnte man eines Tages gerade stehen müssen. Also benutzt euren TK-Stift diszipliniert. Das war seine simple, aber wirkungsvolle Botschaft.

Man kann den Satz natürlich auch auf den Kopf stellen und fragen: Welche Bedeutung hat ein Strich? Und: Welcher Strich hat welche Bedeutung? Damit ein Detailschnitt, ein Grundriss, ein Lageplan eindeutig gelesen werden können, bedarf es fester Regeln, Verabredungen und Konventionen, die weit über das hinausgehen, was man zum Beispiel mit der Legende für das Lesen einer topografischen Karte mit auf den Weg bekommt. Eine Legende ist nur das kleine Einmaleins. Wer damit allerdings umzugehen weiss, liest eine Karte als Landschaft und nicht als Schnittmusterbogen aus Linien, Zeichen und Schraffuren. Eine Landkarte lesen zu können, sich auf ihr wenigstens zurecht zu finden, gehört noch zu den unvermeidbar notwendigen Kulturtechniken. Manchmal wäre es ebenso hilfreich, jedermann könnte Aufriss und Schnitt als Raum und nicht als Gewirr von Linien lesen – das gelingt aber den wenigsten Laien (böse Zungen behaupten, es gelinge auch manchem Architekten nicht). Dass man das Lesen eines Fotos – wie das Lesen eines Grundrisses – ebenfalls erst lernen muss, ist schwer zu vermitteln. Die vermeintlich «naturgetreue» Wiedergabe verstellt den Blick dafür, dass ein jeder auf einem Bild jeweils nur das sieht, was er weiss – weil er nur das erkennt, was er bereits kennt.

Gemessen an der Komplexität verschieden dicker, gestrichelter, gepunkteter oder durchgezogener Striche und Schraffuren eines Konstruktionsdetails lässt sich die Bedeutung einer Linie auf dem Asphalt sehr eindeutig entschlüsseln – wenn man den Schlüssel kennt. Der liegt nicht unter der Fussmatte, sondern u. a. in der Signalisations-VO. In Artikel 79, «Markierungen für den ruhenden Verkehr», heisst es zum Beispiel: «Parkfelder werden durch weisse, in besonderen Fällen durch blaue oder gelbe, ununterbrochene Linien markiert.»

Welche Bedeutung eine durchgezogene Linie für den ruhelosen Verkehr hat, erfuhr ein Freund, als er einen grossen Lastwagen durch die Schweiz chauffierte. Gendarmen – pardon, Polizisten – waren eine Weile hinter ihm her gefahren. Schliesslich hielten sie ihn an. Mein Freund war sich keiner Schuld bewusst und fragte ahnungslos, warum er denn gestoppt worden sei. Nun, er habe wiederholt eine durchgezogene Linie überfahren, wurde ihm gesagt. Und das sei strafbar. Seinen Einwand, mit einem so grossen Auto könne das schon mal passieren, liess man nicht gelten. «Wissen Sie», belehrte der Polizist den Autofahrer, «eine durchgezogene Linie ist in der Schweiz wie eine Mauer.» Ha! Wilfried Dechau

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN: Tel. 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebler **ALTDORF SCHATTDORF:** Muoser Wohncenter **BAAR:** Teo Jakob Colombo **BADEN:** Form + Wohnen **BADEN FISLISBACH:** Wohnbedarf Dino Talamona **BASEL:** Alinea **BASEL MUTTENZ:** Toni Müller **BERN:** Intraform / Urs Arber / Teo Jakob **BERN BELP:** Probst + Eggmann **BIEL NIDAU:** Brechbühl Interieur **BRÜTTSELLEN:** Zingg-Lamprecht **BÜLACH:** Wohn Idee Bau **CHUR:** Futterknecht Wohn-ideen **GENÈVE:** Teo Jakob Tagliabue **HERZOGENBUCHSEE:** Steffen Raumkonzepte **HITZKIRCH:** Räber Wohncenter **KLOTEN:** Andome **LUZERN:** Buchwalder-Linder **MURTEN:** Mobilarte **SARNEN:** Wohnidee **RAPPERSWIL JONA:** Archivolto / Format 41 **RORSCHACH:** With Raumgestaltung **SCHAAN:** Thöny Möbelcenter **SCHAFFHAUSEN:** Betz Wohn & Bürodiesign **SOLOTHURN:** Teo Jakob **SOLOTHURN LÜTERKOFEN:** Urs Nussbaumer Raum + Wohnen **ST. GALLEN:** Möbel Müller **THUN:** Fahrni-Weinmann **WIL:** Möbel Gamma **WINTERTHUR:** Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller **ZOFINGEN:** Ueli Frauchiger **ZUG HÜNENBERG:** Wohnateller Beeler **ZÜRICH:** Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht



Cubica, Design: Paolo Piva

ein echter **WITTMANN**



21 Schatzsuche im Museum

Das Museum ist eine Scheibe. Zumindest im Museum Allerheiligen in Schaffhausen. Dort nämlich lotet ein Kompass den Besucher noch bis zum 11. Dezember durch die Ausstellung «50 Blicke hinter die Dinge». Museumsleiter Roger Fayet hat für die Schau, die das Museum selbst zum Thema hat, das Zürcher Büro Designwerft mit dem Ausstellungskonzept betraut. Ein Parcours mit insgesamt 50 Stationen lüftet Geheimnisse des Hauses. Die Besucher entdecken das Mehrspartenhaus dabei auf einer «Schatzsuche» mit einer Art Kompass: An der jeweiligen Suchstation legt man die Scheibe auf eine Stele und an einer bestimmten Stelle rastet die Scheibe ein: Ein Pfeil weist zu jenem Objekt hin, das es zu entdecken gilt. www.designwerft.ch

22 Sitzen wie ein König

Weil sie jene Möbel, die sie wollten, nicht fanden, entwarfen Trix und Robert Haussmann sie gleich selbst. Für die Altersresidenz Tertianum im Pfäffiker Zentrum Huob entwickelten sie Stühle, Lehnstühle, Garderoben, Barhocker und Tische. Zusammen mit Horgenglarus entstand der Stuhl «GrandLux» – eine Hommage an Max Ernst Häfeli. Ein Lehnstuhl, der laut Robert Haussmann «den besonderen Anforderungen betagter Menschen genügt, ohne selbst alt und behindert auszusehen». www.horgenglarus.ch

23 Weggis: Steigerung der Vorfreude

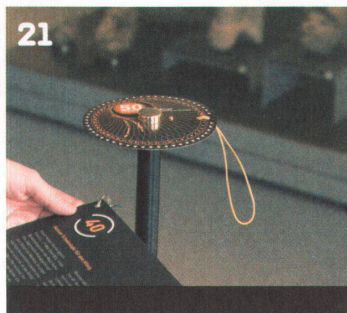
Christian Marbet bietet in Weggis über dem Vierwaldstättersee Parzellen für Einfamilienhäuser und Villen an. Damit sich die potenziell potenten Hausbesitzer in die Lage ihres möglichen Heims versetzen können, liess Marbet einen blauen Kubus auf die Wiese setzen. «In sternklaren Nächten und an sommerlich warmen Wochenenden fährt hier eine Limousine mit Butler und Servicepersonal vor und verwandelt das Flachdach des Konstrukts in ein luxuriöses Terrassenrestaurant – samt Versace-Geschirr, Kristallgläsern sowie eleganten Tischen und Stühlen», heisst es in einer Medienmitteilung. Handverlesenen Käufern wird «zwecks Steigerung der Vorfreude» vor Ort sogleich ein viergängiges Menü serviert. Schön und gut. Bleibt bloss die Frage: Darf man auch zum Kreis der Auserwählten zählen, wenn man Versace-Geschirr nicht ausstehen kann?

24 «Trunz» für die Hälfte

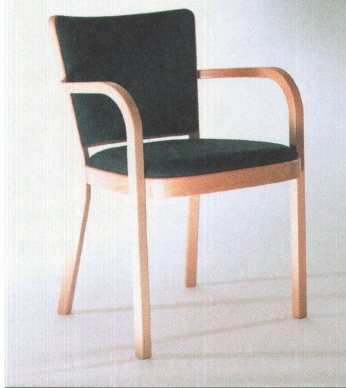
Die «TrunzCollection» wird verramscht. Was 2001 als ehrgeiziges Projekt gestartet worden war, wird nun zur Occasion. 2001 war der Metallverarbeitungsbetrieb Trunz in Arbon TG mit einer aussergewöhnlichen Möbelkollektion auf den Markt getreten: mit Regalen, Stühlen, Tischen, Rollcontainern und Garderoben aus Aluminium und Stahlblech. Mit von der Partie waren unter anderem Alfredo Häberli, Hans Peter Weidmann und Hannes Wettstein. Ende letzten Jahres musste die hochpreisige «Trunz.Collection» liquidiert werden. Der Grund: Nacheinem guten Start wurde zu wenig Umsatz gemacht. Ende März 2005 ging der Restbestand an die Berner Firma Quadrat. Die verkauft rund 20 «Trunz»-Objekte – für die Hälfte des Listenpreises. www.quadrat.ch

25 Am Ende war das Licht

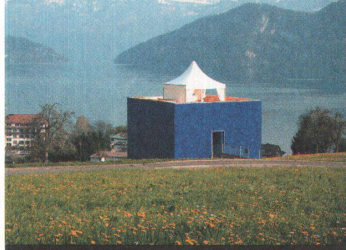
Nicht nur Zürich und Gruyère senden mit ihren Plans Lumière Lichtzeichen, auch für den Kanton Uri ist die Illumination der Nacht ein Thema. Der Bergkanton feierte die Fertigstellung der drei neuen Inseln im Urner See mit einem Lichtspektakel. In Zusammenarbeit mit den Künstlern von



22



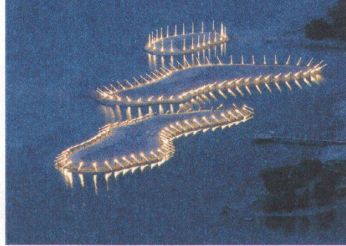
23



24



25



d'Lite leuchteten die drei aufgeschütteten Badeinseln im Reussdelta des Urnersees während einer Woche um die Wette. 134 Lichtrohre von 4 Meter Länge haben die Lichtdesigner Pia Ziegler und Guido Grünhage entlang des Ufers der neuen Inseln verteilt. www.seeschuettung.ch

Dreimal so leicht, doppelt so lang

Die verzinkten Stahlträger der SBB-Lärmschutzwände korrodieren im Schnitt nach 30 bis 40 Jahren. Nun haben die Bahnen zusammen mit Swissfiber einen Doppel-T-Träger entwickelt, der die Lärmschutz-Elemente genauso gut hält wie der stählerne Bruder, aber dreimal so leicht ist und mit 80 Jahren Lebensdauer doppelt so lang hält. www.swissfiber.ch

Fünzig Jahre Krafft

Vor fünfzig Jahren gründete der unterdessen verstorbene Anthony Krafft seinen Verlag, den seine Witwe Maria Theresia weiterführt. «architecture formes + fonctions» ist die bekannteste Publikation des Verlags. Es ist eine Publikationsreihe, die heute Schweizer Architektur heisst und bei der 150. Ausgabe angelangt ist. Darin wurden seit 1972 über 1400 Bauten vorgestellt, ein Nachschlagewerk für Architekturhistoriker und Stadtwanderer.

Der Bär magert ab

In zehn Jahren werden im Kanton Bern 18000 Kinder weniger zur Schule gehen als heute. Das ergibt 950 Schulklassen weniger. Schon heute gelten von den 4785 Klassen 670 als zu klein und weitere 2300 liegen «im unteren Überprüfungs-bereich». Aber keine Angst, alles kommt gut: Das Lehrpersonal hat beim Kanton Bern bereits vorsorglich die Forderung nach einem Sozialplan deponiert.

Fasnacht rentiert

Dass Basel mit einer sehr speziellen städtischen Religion ihr kultisches Fest hat, war längst bekannt, wie sehr das rentiert hingegen erst jetzt. An und für die Fasnacht geben die Fasnächtler und Besucher 28 Millionen Franken aus. Das haben die Studenten unter der Führung von Prof. Marcel Lüthi von der Fachhochschule beider Basel ausgerechnet. Wer mehr wissen will, fragt www.fasnacht.ch

Rechenkünste

Die Statistiker haben es ausgerechnet: Die Schweiz schwindet dahin. Bis 2025 wächst die Bevölkerung um 4 %, dann nimmt sie ab. Älter wird sie auch. Bis ins Jahr 2025 gibt es 1 % Erwerbstätige weniger, im Jahr 2040 sogar 8 %. Trotzdem setzten die kantonalen Richtpläne auf Wachstum. Bis 2025 sollen im Kanton Zürich die Bewohner um 11 %, die Arbeitsplätze um 22 % wachsen. Wie das? Ganz einfach, der Pendlerstrom wird 46 % grösser. Aus dem Zugerland fliesst der nicht, denn dort rechnet man mit 27 % mehr Bevölkerung und 25 % mehr Arbeitsplätzen. Selbst der Kanton Bern, dem die Demografen ein Minus von 5 % an Wohnbevölkerung prophezeien, rechnet mit einem Plus von 5 %. Woher sollen diese Leute alle kommen? Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder ist die Schweiz ein Einwanderungsland ... oder diese Wachstumszahlen sind Selbstbetrug.

Schenker wird neuer Leiter der HGKZ

Die Schulleitung der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGKZ) hat Christoph Schenker, bisher Leiter des Studiengangs Bildende Kunst, zum Leiter des neuen Instituts Medien & Kunst ernannt. Er tritt sein Amt per Winter-

semester 05/06 an. Christoph Schenker hat an der Uni Zürich Germanistik, Philosophie und Kunstwissenschaft studiert. Seit 1987 ist er an der HGKZ tätig, zuerst als Dozent für Kunsttheorie und Gegenwartskunst, seit 1999 zudem als Leiter des Studiengangs Bildende Kunst. Er leitete in den letzten Jahren erfolgreich den Auf- und Ausbau des Studiengangs und wirkt in verschiedenen Gremien bei der Reform der Hochschule mit. Christoph Schenker hat 1993 den Kunsthof Zürich gegründet und von 1996 bis 1999 das Museum Liner in Appenzell aufgebaut und geleitet.

Box, Blob, Architektur

Am Anfang war die Box. Dann wurde gefaltet und der Blob geboren. Doch was kommt danach? Der Architektur-Internet-Preis von BauNetz soll Klärung und 15000 Euro bringen. Gesucht ist nichts weniger als ein Konzept für die Architektur der Zukunft. Und BauNetz findet, dass die Zukunft in der Wandelbarkeit von Architektur liegt. Die Teilnehmer müssen daher einen real existierenden, bebauten Ort auswählen – vom Wohnhaus bis zur Stadtstruktur – und dafür das Szenario einer auf Wandelbarkeit beruhenden Nutzung entwerfen. Abgabe ist am 17. Oktober. www.baunetz.de/internetpreis

Mit Zürich spielen

Wer keine Lust hat, seinen architektonisch interessierten Besuch mit Hochparterres Architekturführer durch Zürich zu führen, kann seine Gäste nun auch dem Memory spielen überlassen, das im Berliner Verlag Braun über Zürich erschienen ist. Zweimal aufdecken lassen sich unter anderem das Cabaret Voltaire, das ETH Hauptgebäude, die Villa Pambah, die Frauenbadi, der Schiffbau sowie die Hotels Zürichberg oder Greulich. Damit man beim Spielen auch etwas lernt, sind die Bauten in einem sechssprachigen Büchlein beschrieben – natürlich auch auf Japanisch.

Post zu verkaufen

In Zürich verlässt die Post die Sihlpost, in Bern die Schanzenpost, in Lausanne 2008 ihr Sortierzentrum beim Bahnhof. 25 000 Quadratmeter suchen Käufer oder Mieter. Der Grossmarkt Carrefour sei interessiert, hiess es in (24heures). Laussannes Baudirektor Olivier Français ist skeptisch: Am Tag 6500 Autofahrten, das gehe nicht. Er denkt an Wohnungen.

Ättis Bänkli

Selten sieht man in der Stadt jemanden auf einem Feierabendbänklein vor der Haustüre sitzen. Dabei tätesolche Entschleunigung vielen gestressten Städtern gut. Etwa auf Hübachers Bank: Sie ist aus massiver, unbehandelter Schweizer Lärche, wetterbeständig und auf den zwei Metern Länge findet auch das Müetti Platz. www.huebscherschreiner.ch

Auf- und Abschwünge Eine Brücke für die Zwerge

Dank ihr reinigen sich Fenster selbst, sie wird zur Oberflächenbehandlung von Holz eingesetzt, macht Textilien schmutzabweisend und sehr viel erhofft man sich von ihr in der Medizinaltechnik – von den Hörgeräten bis zur exakten Medikamentendosierung: Die Nano- oder Mikrotechnik ist eine Querschnittstechnologie und sie kann mit ihren Sensoren, Datenspeichern und Mikrobrennstoffzellen in praktisch allen Industrien zu Innovation und Neuorientierung beitragen. Ein Nanometer entspricht einem Zehntausendstel der Stärke eines menschlichen Haares und die Nanotechnik erlaubt die Herstellung von Körpern und geometrischen Strukturen in kleinsten Dimensionen. Die Schweiz scheint gemäss Fachleuten prädestiniert zu sein, dabei eine führende Rolle zu spielen. «Im Auslandsagen die Leute, die Schweizer hätten Nano-Gene», bemerkte der Basler Professor Hans-Joachim Güntherodt an einer Tagung von Swissmem, dem Branchenverband der Maschinenindustrie, und dem Centre Suisse d'Electronique et de Microtechnique (CSEM).

Die Gene allein reichen aber nicht aus. In den USA, in Japan und Deutschland wird die Nanotechnologie, die als Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts bezeichnet wird, breit gefördert. Sind neue Erkenntnisse und Forschungsergebnisse einmal da, so müssen diese noch in die industrielle Anwendung umgesetzt werden. Gerade das erweist sich oft als schwierig. In der Schweiz nimmt das CSEM eine wichtige Brückenfunktion zwischen Hochschule und Industrie wahr. Das CSEM wird auch, mit der Empa und allenfalls weiteren Partnern, am Kompetenznetzwerk Materialwissenschaften und Technologien beteiligt sein, dessen Aufbau unter Führung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne, im Rahmen der von der ETH neu definierten Schwerpunkte, soeben beschlossen wurde.

Wichtig ist, die Zwergentechnologie (Nanos = Zwerg) und die Ideen auch den Zwerge unter den Firmen zugänglich zu machen. Ihnen, die im Dschungel der Förderinstitutionen oft überfordert sind, bietet das CSEM mit dem Schweizer Technologiedienst einen neuen, pragmatischen Service an. Bei dessen Gründung half der erfahrene Deutsche Technologiedienst mit. Einem Kleinbetrieb nützt es auch wenig, wenn die verfügbaren Maschinen und Anlagen nur auf die Grossproduktion ausgerichtet und damit unerschwinglich sind. Hier versucht das CSEM mit seinen Infrastrukturen (Laboratorien, Mikroskope, mechanische Werkstätten) ebenfalls einzuspringen. Brücken baut auch das KMU Zentrum Holz an der Hochschule für Architektur, Bau und Holz, Biel. Auf die grosse Bedeutung funktionierender Netzwerke wies an der Tagung Bruno von Wyl hin, Vizepräsident Forschung und Entwicklung von Leister Process Technologies, die Kunststoffschweiss- und Heissluftgeräte sowie Laser- und Mikrosysteme herstellt.

Weil die Patentierung der Weiterentwicklungen meist weder finanzier- noch durchsetzbar ist, müssen die Firmen ständig Neues bringen. «Aus alleiniger Kraft», sagt Bruno von Wyl, «ist das nicht zu bewerkstelligen.» Dass auch das Klima stimmen sollte, betont Thomas Hinderling, der CEO des CSEM. «Der Partner muss ein Freund sein», fasst er zusammen. «Sonst funktioniert es nicht.» Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

